

Familien-Bibliothek  
 der  
**Deutschen Classiker.**

Eine Anthologie  
 in 100 Bänden.

---

Sieben und zwanzigster Band.

---

**Deutsche Volksmärchen**  
 von  
**J. M. Müllers.**  
 Viertes Band.

69 Familien-Bibliothek

der

# Deutschen Classifier.

Eine Anthologie

in 100 Bänden.

Sieben und zwanzigster Band.

Deutsche Volksmärchen

von

J. A. Musäus.

Vierter Band.

Vollständige Ausgabe.



Hildburghausen und Amsterdam.

Druck und Verlag des Bibliographischen Instituts.

1842.

## Der Schatzgräber.

---

Am Dienstage nach Bartholomäi, des Jahrs, als Kaiser Wenzel mit der schönen Bademagd der Prager Haft entfloß, hielt, nach altem Herkommen, die Schäfergilde zu Rothenburg in Franken, so viel Theilhaber drei Meilweges im Umkreis um diese Reichsstadt weideten, den jährlichen Umgang, und nachdem sie in der Sankt Wolfgangskirche vor dem Klingenthor Messe gehört, zogen sie in's Wirthshaus zum goldnen Lamm, lebten den ganzen Tag in Saus und Braus, flöteten und schalmeyeten, und hielten ihren Schäfer-  
 tanz auf offnem Markte bis zu Sonnenuntergang. Das junge Volk verlief sich dann wieder aus der Stadt; die alten wohlhabenden Hirten aber saßen beim Zechgelag zusammen um die Weinkanne bis tief in die Nacht, und wenn der Wein das Band der Zunge gelöst hatte, wurden sie laut und kofeten von mancherlei Dingen. Einige machten Wetterbeobachtungen, trotz unsern lustigen Windspähern, und ihre Prophezeihungen, aus der Laune, mit welcher Maria über's Gebirge gegangen war, aus dem heitern oder trüben Aspekt des Siebenschläfers, und aus der Blüthe des Heides

Frants, trafen richtiger zu, als der Hahnenruf des schleswiger Wetterpropheten, ob sie gleich nicht begehrten, ihr Licht dem gesammten deutschen Vaterlande aufzusteden, sondern gleichsam nur unter dem Scheffel weissagten. Andere erzählten die Abenteuer ihrer Jugend, wie sie unter dem Beistand des getreuen Phylax den Wolf von der Heerde abgewehret, und seinen Schreckensbruder, den grimmigen Wehrwolf, durch den kräftigen Andreasfegen weggeschweucht hatten; oder wie sie in Wästen und Wäldern, von Hexen und Gespenstern, zur Nachtzeit, gefoppt und geängstigt worden waren; was sie für Wunderdinge gehört, gesehen und erfahren hatten. Diese Erzählungen waren zum Theil so grausend, daß den städtischen Zuhörern davon die Haut schauerte und die Haare zu Berge stiegen; denn eine löbliche gemeine Bürgerschaft nahm an dem ländlichen Schäferfeste, in den Stunden des Feierabends, vergnügten Antheil. Viel Zünftler und Handwerker begaben sich in die Trinkstube des Wirthshauses zum goldnen Lamm, zahlten einen Schoppen Wein, hörten diesen Schnack mit an, und gaben ihr Wort auch mit dazu.

Am besagten Abend war der silberbehaarte Martin, ein muntre Greis von achtzig Jahren, der wie der fromme Erzhirte Jakob ein ganzes Schäfergeschlecht aus seinen Lenden hatte hervorsprossen sehen, über alle Massen heiter und gesprächig. Er ließ sich, da es eben anfang in der Trinkstube an Gästen lichte zu werden, noch einen Becher Kirnewein zum Schlaftrunk zapfen. Es that ihm wohl, daß das Geräusch um ihn her sich verminderte, und daß er nun auch zum Worte kommen konnte. Kameraden, hob er an, Ihr habt viel von Euren Abenteuern gekost, die zum Theil wunderseltzam genug klingen; doch will mich bedünken, der Wein habe zuweilen mit eingeschwaßt. Ich weiß auch eins, das mir in

meiner Jugend begegnet ist, und das Euch, ob ich gleich nur die reine Wahrheit dabei einschenkte, wunderbarer vorkommen würde, als alle die Eurigen; aber, 's ist schon so weit in die Nacht, ich kann's nimmer enden. Alles schwieg, da der ehrwürdige Graukopf den Mund aufthat; es herrschte solche Stille in der Trinkstube, als wenn der Bischof von Bamberg stille Messe läse; und da der Greis schwieg, wurde Alles laut um ihn her, und seine Nachbarn und Gefreundten riefen einmüthig: Vater Martin, laß uns Dein Abenteuer hören! warum hältst Du damit hinter'm Berge? Gib's uns zum Feierabend. Selbst einige Bürger aus der Stadt, die eben im Begriff waren heimzugehen, hingen Mantel und Hut wieder an den Haken, und ermahnten ihn, zum Valet seine Wundergeschichte mitzutheilen. Altvater Martin konnte dieser dringenden Aufforderung nicht widerstehen und redete also:

Anfangs ging's mir gar kümmerlich in der Welt. Als ein verlassener, elternloser Knabe muß' ich mein Brod vor den Thüren suchen, hatte keine Heimath, war aller Orten zu Haus, und zog mit meinem Ranzen von Dorf zu Dorf im Lande herum. Wie ich heran wuchs, stark und bengelhaft wurde, verdingte ich mich als Bub bei einem Schäfer auf dem Harz, und diente ihm bis in's dritte Jahr bei den Schafen. Zu Anfang des Herbst's desselben Jahres fehlten eines Abends beim Heimtreiben zehn Stück von der Heerde, da schickte mich der Großknecht aus, sie im Walde zu suchen. Der Hund gerieth auf eine falsche Spur, ich irrete im Gebüsch umher, die Nacht brach ein, und weil ich der Gegend unkundig war, und mich nicht wieder heimfinden konnte, beschloß ich unter einem Baum zu übernachten. In der Mitternachtsstunde wurde der Hund unruhig, fing an zu quellen, zog den Schwanz ein und drückte sich dicht an mich; da